

Aus dem Leserkreis

Weißfisch frißt Ringelnatter

Am 4. Juli 1952, in den Nachmittagsstunden, ging ich mit meiner Angelrute entlang der Romau von der Bundesgrenze ab Reinberg-Dobersberg in Richtung Eggern. Es war Sonnenschein und ein angenehmes Lüfterl wehte aus Osten über die Grenzlandschaft. Um zirka 16 Uhr kam mein 12jähriger Sohn, der mich begleitete, gelaufen und sagte, ich solle schnell kommen, in einem Tümpel schwimme ganz betäubt ein großer Fisch herum. Ich lief zu dem angegebenen Wasser und sah dort an einer mit Kalmus bewachsenen Stelle einen größeren Weißfisch mit dem Bauch nach oben erschöpft herumschwimmen. Mühelos konnte ich ihn mit der Angelrute ans Ufer schieben und so mit den Händen landen.

Es handelte sich dabei um einen Weißfisch mit einem Gewicht von 53 dkg. Er hatte eine zirka 1 Meter lange Ringelnatter verschluckt. Diese hing dem Weißfisch 40 cm lang beim After heraus und riß ihm ein Stück des Darmes mit. Die Ringelnatter war schon erheblich verdaut und verbreitete nach Öffnen des Fisches einen penetranten Geruch. Die Innereien des Fisches waren zerrissen, stanken und hatten einen bräunlichen Stich.

Ich habe schon Weißfische gesehen und gefangen, die einen Frosch oder einen kleineren Krebs im Magen hatten, doch ist es mir zum erstmalig vorgekommen, daß ein Weißfisch eine Ringelnatter, noch dazu eine so große, verschluckt hat. Es würde mich als jungen Petrijünger interessieren, ob schon mehrere Verehrer der nassen Weid ähnliche Beobachtungen gemacht haben.

Gend.-Rev.-Insp. Karl Heller,
Eggern 85, Bez. Gmünd. N.-Ö.

Nachsatz der Schriftleitung
Die „Große Österreich-Illustrierte“ brachte in Nr. 27 v. 5. Juli d. J. das Bild einer See-forelle aus dem Lunzer See, die ein gleiches Schicksal ereilt hatte: Aus Maul und After hingen Teile einer gefressenen Ringelnatter. Die beiden Opfer befinden sich nach Angabe der Zeitschrift als Spirituspräparat in der Biologischen Station in Lunz am See (N.-Ö.). Wir schließen uns der Bitte des Leserbriefes um Bekanntgabe ähnlicher Fälle an.

Wie lesen in der Zeitschrift . . .

„Der Anblick“ (2/52), daß in der Steiermark 1950/51 9 Fischotter im Werte von S 4500,— erlegt wurden. — Wann werden die letzten im Landesmuseum zu sehen sein?

„Die Fischwaid“ (5/52), daß R. LOEBELL durch seine Untersuchungen an Ruten zu folgendem Ergebnis gelangt ist: Eine Universalrute gibt es noch nicht; der Zielwurf erfordert eine umso weichere Rute, je geringer das Wurfgewicht ist; der Weitwurf verlangt eine umso härtere Rute, je größer das Wurfgewicht wird. Bei fixiertem Handgriff und 500 g Spitzenbelastung wird eine Spinnrute bei einer Durchbiegung von höchstens 50 cm als hart, von 50 bis 60 cm als mittel und von mehr als 60 cm als weich angesehen.

„Der Kärntner Bauer“ (25/52), daß sich österreichische Genossenschaften mit 10% an einer italienischen Walfangflotte beteiligen werden, um Fleisch, Fett (Margarine) und Fleischmehl für unsere Ernährung zu sichern.

„Allgemeine Fischerei-Zeitung“ (9/52), die Befürchtung, daß man die Tage des Flußfischers am Niederrhein schon zählen kann, da durch Abwässer und Schmutzstoffe die Erträge des Edel- und Feinfischfanges auf 3 bis 5% früherer Erträge zurückgegangen sind (H. HEINRICHS);

—, daß am Plattensee (Ungarn) beim Zander mit Erfolg künstliche Befruchtung, Aufzucht im Bruthaus und Vorstrecken bis zum Setzling praktiziert wird: Frisch gefischte Rogner werden gestreift, die Milch wird ebenfalls nicht gehälterten Milchneern mit einer in die Geschlechtsöffnung eingeführten Pipette abgenommen, der trocken befruchtete Laich wird an ein Sackgewebe angeheftet und bei wenig Wasser im Brutkasten erbrütet oder knapp über dem Wasser aufgehängt und nur besprengt (REHBRONN).

— (12/52) als Antwort auf die Frage, ob „Geschicklichkeit oder Glück“ ausschlaggebend für den Erfolg des Petrijüngers sei, daß Wasserkenntnis, Auffinden der Fische und Zum-Anbiß-Bringen Erfahrung und Können voraussetzen, die nicht durch das sprichwörtliche Glück ersetzt werden können (E. K.-K.).

—, daß Prof. Dr. W. WUNDER für Leistungsprüfung in der Karpfenzucht eintritt; aus den bisherigen Versuchen kommt er zum Schluß, daß bei allen geprüften Karpfenstämmen das beste

Wachstum vorlag, wenn es sich um schwach beschuppte Spiegelkarpfen mit schuppenfreier Körnerseite und Spiegel-schuppen an den Flossenwurzeln und am Schwanzstiel handelte.

—, daß bei Köln im Herbst vorigen Jahres behördlicherseits durchgeführte Untersuchungen eine Menge von 14.000 Tonnen (= 14 große Frachtschiffe) konzentrierter Industriesalze festgestellt haben, die täglich mit dem Strom abwärts ziehen.

— (13/52), daß die einzelnen Fischereipartien sich zu einer starken Organisation im Dienste der Gesamtheit der Fischerei zusammenfinden müssen, wobei die nicht einheitliche Gesetzgebung für jeden Einsichtigen ein Grund mehr sein sollte, dies zu wünschen.

— einen Bericht von K. H. LÜLING über den Thunfischfang der Kutterfischer mit der Angel in der Nordsee; der Nebenfang einiger Thunfische (Durchschnittsgewicht 420 Pfund) kann eine Heringsreise erst rentabel machen. Gerät: 4 bis 5 m lange Bambusrute mit massivem Verlängerungsstock, 150 m daumendickes Manilatau,

— (5/52) eine Beantwortung der Frage „Welche Gewässer eignen sich für die Bewirtschaftung mit dem Zander?“ und folgende Angaben über Besatzmengen pro Hektar: 4 vierpfündige Laichzander (Frühjahr), 100 bis 200 Z₁ (Herbst), 1000 bis 2000 Brütlinge, 20.000 Eier (G. BAUCH).

„Schweizer Sportfischer“ (4—5/52) die Meinung eines französischen Sportfischers wiedergegeben, der Wurfkonkurrenzen und Angeln als zwei Sportarten mit ähnlichen Aspekten auffaßt, die für sich aber ihre auf einfache Nenner gebrachten Zwecke behalten sollen, nämlich hier Ehre, dort Fisch (HUNCON).

Frage und Antwort

Milokorn

Teichwirtschaft 20: Die Verfütterung amerikanischer Mohrenhirse an Karpfen ist völlig unbedenklich und wurde bereits vielfach mit besten Erfolgen durchgeführt.



Schwimmkörper, kurzes Drahtvorfach, einfacher Haken.

—, daß R. WICHOW am Beispiel europäischer Länder aufzeigte, wie sich die Ertragszahlen in der Fischerei eher mit der Art der Fischereipflege und -verwaltung als mit den naturgegebenen binnenfischereilichen Verhältnissen eines Landes decken. (Diese Feststellung bliebe aber völlig unfruchtbar, wenn daraus nicht die notwendige Besinnung und Tat erwüchse).

—, daß schon vor 1600 Jahren der Römer Claudius Aelianus eine künstliche Fliege aus rötlicher Wolle und farbigen Hahnenfedern beschrieb.

„Landwirtschaftliche Nachrichten“ (U. S. Inf. Serv., F. 150), daß die größte landwirtschaftliche Fachbibliothek Europas mit 350.000 Bänden von der FAO in Rom errichtet wird.

„Fischen und Angeln“ (1/52), die Beschreibung eines an den Küchenherd anschließbaren einfachen Kleinräucherapparates für den Eigenbedarf des Anglers (H. ZIEGENBALG).

Dr. Csepan Falva gibt im „Österreichischen Kleintierzüchter“ (Jahrgang 1951, Nr. 15/16) folgende Übersicht über den Futterwert des Milokornes (nach Dr. H. Kummer):

Gehalt an Nährstoffen, verdaulichem Eiweiß und Stärkewert in Prozenten:

	Milokorn	Gerste	Mais
Wasser	12'9	14'0	14'0
Roheiweiß	10'4	9'9	9'4
Stickstofffreie Extraktstoffe (Stärke, Zucker usw.)	70'7	66'5	69'2
Rohfaser	1'6	4'7	2'2
Asche	1'4	2'8	1'2
Stärkewert	69'8	67'2	78'5
Verdauliches Eiweiß	6'9	7'1	3'3

Wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, ist beim Milokorn der Gehalt an Rohfaser geringer, an verdaulichem Eiweiß größer als beim Mais. Der Nährstoffgehalt weist keine nennenswerten Unterschiede auf.

Ausgegeben am 25. Juli 1952

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Wir lesen in der Zeitschrift... 167-168](#)